

Dresdener Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tägl. Umlagezeitung: 1,20 Mk. (1,50 Mk. mit Post).
Der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Umlagezeitung monatlich 80 Pf.
Durch die Post bezogen vierteljährlich 2,75 Mk., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 3,00 Mk. — Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zingierstraße 14, II. Tel. 3465.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Gr. Zingierstraße 14. Tel. 1769.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6-spaltige Zeitspalte mit 20 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Berechnung 25 Pf. Insetrate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdener Volkszeitung.

Nr. 76.

Dresden, Freitag den 4. April 1913.

24. Jahrg.

Der Streit der Landkassengärtner in Dresden wurde mit vollem Erfolge beendet.

Der sachsen-lotringische Banntag hat dem Gnabensau wieder abgelehnt.

Die Besetzung des in Lunéville niedergegangenen deutschen Luftschiffes Z IV wird einem grünlichen Verhör unterzogen werden.

Die englische Suffragettenführerin Frau Pankhurst ist zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Wiener Blätter behaupten, daß ein russisches Schiff in Ostböhmer Bergmaterial für die serbische und montenegrinische Armee auslade.

Agrarier und Landarbeiter.

Die Fortschritte des „sozialdemokratischen“, das heißt des auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Verbandes der Land-, Wald- und Weinbergarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands haben den Agrarier bereits einen hellen Schein eingelassen. Gegen die Landflucht konnten sie Ersatz schaffen durch den Import billiger und höherer Lebensmittel aus dem Osten Europas, der noch den Vorteil mit sich brachte, daß die Arbeiterkräfte im Herbst, nach getaner Arbeit, in bequemer Weise abgehoben werden können, im Winter nicht durchgefressen zu werden brauchen. Nun aber sehen die Agrarier die Gefahr heraufziehen, daß nicht nur die einheimischen, sondern auch die ausländischen Arbeitskräfte sich auf ihre Menschewürde besinnen, daß sie sich der großen, sozialen Arbeiterbewegung anschließen, um sich bessere Lebensbedingungen zu erkämpfen. Der Boden beginnt zu wandern unter den Füßen der Agrarier, und die Landflucht schreit wieder einmal Mordbol! Daß aber mit Säeten, Schnitten und Loben den Organisations der Arbeiter nicht beigekommen ist, und daß auch die brutalsten Wachtmittel die Entlohnung der Gewerkschaften nicht aufhalten vermögen, das sehen auch die borniertesten Ostelbier schließlich ein. Und deshalb wollen sie etwas großes für die Landarbeiter unternehmen — sie wollen selbst die Landarbeiter organisieren!

Das preussische Landesökonomie-Kollegium hat seinen Begegnungen, Dr. H. Ksmis, beauftragt, die Frage zu untersuchen und Vorschläge zu machen, wie den Landarbeitern ein besserer Anstoß in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht geboten werden könne. Das Ergebnis dieser Arbeit ist nun als Heft 11 der „Veröffentlichungen des Königlich Preussischen Landesökonomie-Kollegiums“ erschienen und verbindet, daß den Landarbeitern großes Heil widerfahren soll!

Der Landarbeiter-Verband hatte Ende des Jahres 1909 rund 4000, 1910 rund 10 000 und 1911 rund 16 000 Mitglieder in 530 Ortsgruppen. Dr. Ksmis „erinnert“ auch die Gutsherren daran, daß auf dem sozialdemokratischen Parteitag zu Jena im Jahre 1911 beschlossen worden sei, eine planmäßige Landagitation auf verwandtschaftlicher Grundlage einzurichten, dergestalt, daß die Parteigenossen angehalten werden, die Adressen ihrer auf dem Lande lebenden Verwandten den Bezirksleitern oder deren Vertretern mitzugeben, um so zunächst Stützpunkte für die örtliche Agitation auf dem Lande zu gewinnen. Die Bestimmung würde die Organisation der Landarbeiter auch nicht behindern, und die Landwirtschaft dürfte deshalb nicht im Vertrauen auf dieses Gesetz die Hände in den Schoß legen, sondern sie habe alle Ursache, dem neuerdings mit ganz besonderer Heftigkeit einsetzenden Aufstand zur Organisation der Landarbeiter „die allerschärfste Aufmerksamkeit zu schenken“. Aber was tun?

Das ist nun die große Frage für die angsterfüllten Agrarier. Eine wirtschaftliche Notwendigkeit zum Zusammenschluß der Landarbeiter unter sich kann der Herr Begegnung natürlich nicht anerkennen. In den Landarbeitern selbst sei dieser Gedanke auch ganz gewiß nicht entstanden, er sei vielmehr von außen hineingetragen worden. Nun kommt das große „Aber“: Aber nach dem nun einmal die Agitation an allen Ecken und Enden unter den Landarbeitern mit größter Heftigkeit eingesetzt hat, kommt man mit dem bloßen Betonen der Interessengemeinschaft zwischen Arbeitern und Besitzern und der Verneinung der Notwendigkeit der eigenen Arbeiterorganisation nicht mehr aus. Denn schließlich ist die Gefahr, daß die mit großen Mitteln geführte Propaganda immer mehr Arbeiter in die Irre führt und daß vor allem auch die Gegenmaßnahmen der landwirtschaftsrechtlichen Elemente sich zerplüßern oder gar selbst auf falsche Wege geraten können (!), doch zu groß. Deshalb — nicht etwa um den Landarbeitern zu helfen — werde es „also notwendig sein, auch positive Maßnahmen zu ergreifen“.

Wachen wir! ruft nun der Begegnung im Königl. Landesökonomie-Kollegium den agrarischen Freunden zu. Und die Sache ist sehr einfach. Mit den Organisationen der ausländischen Arbeiter werde man sehr schnell fertig werden, da man wissen dürfte, daß die preussische Staatsregierung jedem Versuch „zu einer Betätigung dieser staatsgefährlichen Bestrebungen“ — „sozialdemokratischen der Landarbeiter“ — „bon-

vorherem die äußerste Energie entgegenzusetzen und ihre Macht, mittel in vollem Umfange zur Anwendung bringen würde“. Für die deutschen Landarbeiter bestehen aber bereits die Organisationen, die alles bieten, was der Landarbeiter braucht: 1. die Kriegervereine, 2. der Bund der Landwirte, 3. die konservative Partei!

Nicht in einem Blättchen, sondern in einer „wissenschaftlichen“ Abhandlung, die das Königlich Preussische Landesökonomie-Kollegium herausgibt, wird allen Entsetzten dieser Weg vorgeschlagen, um den Landarbeitern einen besseren „Anschluß in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht“ zu bieten. Der Agrarierbund der deutschen Landkassengärtnerverbände, der am 1. Oktober 1911 26 Landesverbände mit 30 648 Vereinen und 2 700 780 Mitgliedern umfaßte, kritisierte in der Pflege des landwirtschaftlichen und kriegerischen Geistes in unserem Volke besonders an die Traditionen und das Leben unserer Verbände an, weshalb er „für die weichen Kreise unserer Landbevölkerung, der nun einmal durch die vielseitige, innige, persönliche Verbindung das Landbeere besonders nahesteht, eine sehr geeignete Grundlage für ein Zusammenarbeiten aller Kreise bieten“ dürfte.

Dann kam ja den glücklichen Landarbeitern durchaus nicht mehr fehlen, zumal auch der Verein „eine vorzüglich redigierte Monatschrift Die Wehr herausgibt, die auch als Zeitschrift für die Landarbeiter durchaus in Frage kommt“, so daß für die geistige Kost vollständig gesorgt ist. Was sonst noch fehlen könnte — das besorgt der Bund der Landwirte, der schon die Vorarbeiten für eine neue große Aufgabe weit gefördert hat: die Gründung einer Anstalt für landwirtschaftliche Arbeiter. Die Gründung des ganzen Werkes aber müsse von der konservativen Partei kommen: durch Aufnahme eines eingehenden Landarbeiterprogramms in ihr allgemeines Parteiprogramm. „Dies würde den praktischen Vorteil bieten, daß die Arbeiter deutlich erkennen können, in welcher Richtung ihre Interessen von den betretenden Parteien vertreten werden, und daß sie dann um so größerem Vertrauen trotz eigener Ueberzeugung in die Parteiorganisation setzen.“

Das glauben wir auch! Eben deshalb kommen ja nun auch die Landarbeiter zur Sozialdemokratie, nimmt der Landarbeiterverband fortgesetzt an Mitgliedern zu, und die Nationalitäten des Königlich-agrarischen Begegnungen, der glaubt, die Landarbeiter damit zufrieden stellen zu können, daß er ihnen gestatten will, im Kriegerverein Hurra! zu rufen, wenn ihnen der Wagen knurrt, werden wohl auch unter den Agrariern wenig Vertrauen finden. Aber das Königlich Preussische Landesökonomie-Kollegium mit einem „wissenschaftlichen Ernst“ solche Vorschläge zu machen wagt, zeigt die Klar- und Unklarheit in den agrarischen Kreisen über die Zunahme der gewerkschaftlichen und sozialdemokratischen Auffassung unter den Landarbeitern sehr deutlich. Und das ist ein gutes Zeichen — für die Organisation der Landarbeiter!

Notlandung eines deutschen Militär-Luftschiffes in Frankreich.

Vor drei Tagen brachte ein französisches Provinzialblatt die Aprilnotiz, daß ein großes Zeppelin-Luftschiff in Frankreich gelandet sei. Der Aprilscherz ist sehr schnell zur tatsächlichen Wirklichkeit geworden: Gestern mittag haben die Einwohner von Lunéville zu ihrem Entsetzen in der nebligen Luft über der Stadt ein großes gelbbraunes Luftschiff, das aus der Richtung von Nancy zu kommen schien. Es war ein starkes leuchtbares Luftschiff, lag in großer Höhe, verschwand dann wieder, kam um 1 Uhr 20 Minuten zurück und umkreiste mehrmals die Kirche Saint Jacques. Schließlich landete das Luftschiff auf dem Manduvierfeld, wo Jäger zu Pferde egerzierten. Die Offiziere ließen sofort eine Absperrungskette um das Luftschiff bilden, das leicht und unverletzt landete. Es war ein Zeppelin-Luftschiff.

neuen Modells. Die Dolmetscher befragten die Offiziere, einen preussischen Hauptmann und einen preussischen Leutnant, zwei württembergische Leutnants und sechs andere Passagiere. Die Offiziere erklärten, sie hätten im Großherzogtum Baden landen sollen, wären aber infolge starken Ostwindes abgelenkt worden. Sie hätten mehrere Forts passiert; als sie schließlich über dem Fort Marmandiers gewesen wären und Weiteres gesehen hätten, hätten sie geglaubt, in der Gegend von Saarburg zu sein und wären gelandet. Ledigens wäre ihr Benzindorraht erschöpft gewesen. Das Luftschiff wäre auf einer felsigen drei Probefahrten gewesen; die an Bord befindlichen Offiziere hätten die Probefahrt abzu-

Das Luftschiff wurde durch Begnehen der Magneete bewegungslos gemacht und an eisernen Ritzspalten befestigt. Die Artillerie- und Militärbehörden sind zur Stelle, der Sous-préfet leitet die Untersuchung.

So lautet der Bericht aus Lunéville und es liegt kein Anlaß vor, an den Aussagen der Offiziere zu zweifeln. Besser wäre es allerdings gewesen, wenn auf die Möglichkeit, abgetrieben zu werden, vor Eintritt der Nacht Rücksicht genommen und eine Ueberflieger der Fronte vertrieben worden wäre.

Es ist selbstverständlich, daß die Notlandung des militärisch bemannten Zeppelin auf französischem Boden den Chauvinisten drüben ganz überflüssigerweise Wasser auf die Mühlen liefert. Glücklicherweise scheint man ja an maßgebender Stelle in Frankreich die Sache nicht tragisch nehmen zu wollen. Dem wie ferner mitgeteilt wird, ist man in Paris weit davon entfernt, der Landung des deutschen Luftschiffes auf dem Uebungsplatz bei Lunéville irgendwelche hier liegende Bedeutung beizumessen. Man erklärt, es handle sich um einen Vorfall, der lediglich vom Gesichtspunkt der Luftschiffahrt aus Interesse haben könnte.

Ueber das Ereignis wird weiter gemeldet: Lunéville, 3. April. Die Insassen des Zeppelinluftschiffes sind einer Durchsuchung unterworfen worden. Das Luftschiff ist befehlungslos und teilweise der Gasfüllung entleert. Es wird die Weiterreise nicht vor der Ankunft neuer Besatzungsmitglieder können. Die Insassen wurden nach verschiedenen Vernehmungen in ihr Hotel gebracht. Der Major und 60 Arbeiter hatten während der Nacht die Wache bei dem Luftschiff.

Paris, 4. April. In der Angelegenheit der Landung des Zeppelinluftschiffes bei Lunéville ist, einer offiziellen Meldung zufolge, von der französischen Militärbehörde eine Untersuchung eingeleitet worden. Falls durch sie der Beweis erbracht wird, daß das Luftschiff lediglich infolge eines Fretums über französisches Gebiet geflogen und auf französischem Boden niedergegangen sei, wird man ihnen die Rückfahrt gestatten; andernfalls würde eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet werden. Der Generalinspektor des Militärflugwesens, Hirschauer, ist in Begleitung seines Stabes gestern abend nach Lunéville abgereist.

Unter der Beobachtung von Lunéville hat sich das Gerücht verbreitet, daß die deutschen Luftschiffe noch vor ihrer Landung in Lunéville und photographische Apparate über Bord geworfen hätten. Die Luftschiffe verweigern, daß sie sich zwar verschiedener Gegenstände, die die Bomben befürchteten, entledigt hätten, da das Luftschiff Gas verloren hätte, daß sie aber ihre Papiere einem der Offiziere der Garnison von Lunéville gegeben hätten.

Die Darstellung des Führers. Lunéville, 4. April. Oberbefehlshaber Flund, der Führer des Zeppelinluftschiffes, gab einem Berichterstatter folgende Darstellung: Wir flogen um 6 Uhr morgens in Friedrichshafen auf, um Höhenfahrten zu unternehmen und in Baden-Oos zu landen. Wir erreichten alsbald eine Höhe von 2000 Meter und überquerten den Schwarzwald, worauf Nebel eintrat. Wir waren uns auch sofort darüber klar, daß der Ostwind uns stark von unserer Fahrtrichtung ablenken würde. Wir flogen schon mehrere Stunden, und erst gegen 1 Uhr nachmittags, als wir uns in einer Höhe von 1000 Meter befanden, sahen wir, daß wir über französischem Boden flogen. Wir suchten ein für die Landung geeignetes Gelände, und da erhellten wir den Uebungsplatz von Lunéville. Nachdem wir den an Bord befindlichen Offizieren Bericht erstattet hatten, gingen wir den internationalen Vorschriften entsprechend nieder, aber auch, um zu beweisen, daß wir nicht freiwillig nach Frankreich gekommen waren. Wir können uns über die Gerechtigkeit, mit der uns die Militär- und Zivilbehörden behandelt haben, nur lobend aussprechen. Wir haben die Absicht, heute wieder abzureisen, sobald wir die 1000 Kubikmeter Wasserstoffgas erhalten haben, die uns mittels Automobilen von Oos zugeführt werden sollen.

Die auswärtige Politik in der Budget-Kommission.

Am Donnerstag nahm die Budgetkommission des Reichstages ihre Arbeiten mit der Beratung der Etats des Auswärtigen Amtes wieder auf. Der Eintritt in die Tagesordnung wurde, wie bereits gemeldet, ein Schreiben des nationalliberalen Abgeordneten Semler vorlesen, worin er mittelst, daß er in Zukunft keine Kolonialreferate mehr übernehmen werde, in Folge der von sozialdemokratischer Seite gegen ihn gerichteten Angriffe.

Abgeordneter Wasserhoffen berührte als Referent eine Anzahl schwebender politischer Fragen und verlangte vor allem Auskunft über die Situation auf dem Balkan.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, v. Jagow, beantwortete in zum Teil vertraulichen Ausführungen eine Reihe von Fragen, die mit dem Balkankrieg im Zusammenhang stehen. Zunächst machte er Mitteilungen über die Entstehung des Balkanbundes, der ursprünglich als eine Vereinigung sämtlicher Balkanstaaten, mit Einschluß der Türkei, gedacht, infolge der ablehnenden Haltung der Türkei als Vereinigung der nicht türkischen Balkanstaaten zustande kam und mit der Spitze gegen die Türken am 1. Juni 1912 endgültig abgeschlossen wurde. Der Staatssekretär ging sodann auf die Frage ein, ob die deutsche und europäische Diplomatie durch den Ausbruch des Krieges überlastet worden sei. Letztlich habe in den Hauptstädten der Balkanstaaten noch bis in die letzten Tage vor dem Ausbruch des Krieges die Stimmung geschwankt und der Kriegsausbruch sei gegen die Absicht der anderen Verbündeten durch den frühzeitigen Ausbruch des Krieges erfolgt. Der Staatssekretär erklärte dann die verschiedenen diplomatischen Phasen des Krieges, die Aufgabe der Statusquo-Politik, die durch die von allen Mächten angenommene Formel der Neutralisierung erreicht wurde, besonders auf die Entwicklung der albanischen Frage, bei der die deutsche Diplomatie sich ständig auf Seiten unserer Verbündeten gehalten habe, unter Berufung jeder Gelegenheit zu vermittelndem Eingreifen. Am ganzen Verlauf dieser Frage habe Deutschland kein zu Österreich-Ungarn gesondert und sei auch sofort auf den Wunsch seines Verbündeten bereit gewesen, an der Blotchenkonvention an der Teilnahme

unter einem Buchstaben... unter einem Buchstaben... unter einem Buchstaben...